

alle Beteiligten so gut, daß ich eine solche Einführung in absehbarer Zeit wieder anbieten möchte und zwar gerade für Studenten, um ihnen eine Entscheidungshilfe bei ihrer Berufssuche geben zu können.

Eine solche Aus- und Fortbildungsarbeit wie überhaupt eine Klinikgemeinde in der Art, wie ich sie hier geschildert habe, braucht unbedingt ein gut funktionierendes Büro. Wir haben ein solches mit einer Ganztags- und einer Halbtagssekretärin. Beide denken und tun sehr aktiv mit.

VI. *Schlußbemerkungen*

Aufgrund meiner Erfahrungen bin ich der Meinung, daß die Arbeit in einem Krankenhausseelsorgeteam für einen Laientheologen, der im pastoralen Dienst tätig sein will, außergewöhnlich günstig ist. Hier kann er nämlich in einem sehr hohen Ausmaß eigenständiger und eigenverantwortlicher Seelsorger sein: Er ist der seelsorgerliche Partner für die Kranken und für alle, die im Krankenhaus arbeiten. Er ist der Liturge, wenn auch begrenzt; zuweilen in einem Milieu, das ganz säkular geprägt ist. Und er kann als Theologe auch Gesprächspartner in vielen anstehenden ethischen Fragen werden.

An die Kirchenleitungen möchte ich die herzliche Bitte richten, die Träger der verschiedenen seelsorglichen Dienste für ihre jeweilige Aufgabe voll zu befähigen, d. h. für die Laientheologen in der Krankenhausseelsorge: sie brauchen den Auftrag auch für die Krankensalbung und für das Bußsakrament.

Bernhard Honsel u. a.

Bußandacht zum Advent:

„Das Fest — findet es statt?“

Der Vorschlag für eine Bußfeier im Advent, der von einer Arbeitsgruppe zusammengestellt und im Advent 1975 zweimal

in der Gemeinde Ibbenbüren (Westfalen) gefeiert wurde, ist in erster Linie als Anregung gedacht; deshalb wurde auch ein kurzer Bericht über Vorbereitung und Durchführung solcher Bußfeiern vorangestellt. Der Vorschlag eignet sich aber auch zur direkten Übernahme oder bietet Texte zur eigenen Verwendung (wie z. B. die chinesische Parabel). red

I. Vorbereitung und Durchführung von Bußfeiern

Seit acht Jahren werden in unserer Pfarrei jedes Jahr vor Ostern, Allerheiligen und Weihnachten an je zwei Abenden Bußfeiern angeboten. Seit dieser Zeit nehmen in unserer Gemeinde vor jedem Fest durchschnittlich 1.300 Jugendliche und Erwachsene an diesen Bußfeiern teil. Für die Kinder werden je nach Altersstufen Bußfeiern mit demselben Thema in kleinen Gruppen angeboten.

Die Bußfeiern haben im Laufe der Jahre in unserer Gemeinde zu einem Gottesdienst besonderer Art geführt, der offensichtlich einem Bedürfnis vieler Menschen nach Besinnung in gläubiger Gemeinschaft und nach Transzendenz entspricht. Andererseits führt die Bußfeier die Gemeinde zu vertieftem Glaubens- und Bußverständnis.

Die ersten Bußfeiern wurden allein vom Pfarrer und Kaplan vorbereitet. Sie wählten Schriftstellen aus und erarbeiteten dazu passende Impulse. Bald übernahm ein Arbeitskreis die Vorbereitung. Seitdem sind die Bußfeiern dem Leben näher, und die Situation der Gemeinde wird genauer getroffen.

Der Arbeitskreis

Zu dem Arbeitskreis, der zusammen mit dem Pfarrer für die Vorbereitung und Durchführung verantwortlich ist, gehören circa 15 Mitglieder verschiedener Altersschichten und Berufe. Bei der Zusammensetzung wurde bewußt darauf geachtet, daß möglichst viele Gruppen und Mentalitäten der Gemeinde vertreten sind. Der Kreis ist offen für neue Mitglieder; acht Personen, die von Anfang an mitarbeiten, bilden den Kern.

Die Themenfindung

Etwa sechs Wochen vor der Bußfeier trifft sich dieser Kreis an zwei bzw. drei Abenden. Der erste Abend dient vor allem der Themenfindung. Die Frage lautet: Was liegt in der Luft? Wo sind Nöte, Verfremdungen, Erwartungen? Was bewegt die Menschen? An diesem ersten Abend bringen alle die Erfahrungen ihres Lebens ein. Am zweiten und wenn nötig am dritten Abend wird der Stoff geordnet und auf seine theologische Dimension hin befragt. Die Mitglieder des Kreises bringen Hinweise für die Gestaltung und wählen Beispiele, die am ersten Abend genannt wurden, für die Bußfeier aus. Manchmal sind Mitglieder von einem Problem so betroffen, daß sie Begegnungen aus ihrem Leben zu Geschichten verarbeiten.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Stoff in Kleingruppen erfolgt eine letzte, wesentliche Vertiefung und Reifung, dazu trifft sich ein Arbeitskreis von fünf Personen dreimal je 2—3 Stunden.

Vorbereitung der Durchführung

Die Durchführung der Bußfeier wird ebenfalls sorgfältig vorbereitet. Mitglieder des Kreises, die sich über Wochen mit der Materie beschäftigt haben, werden als Lektoren eingesetzt. Jeder kann den ihm gemäßen Partner wählen. An einem Übungsabend werden alle Texte wiederholt gesprochen und wenn nötig noch einmal korrigiert.

So ist ein störungsfreier, verständlicher Vortrag gesichert, der für die Atmosphäre und die Fruchtbarkeit der Bußfeier genauso entscheidend ist wie die sorgfältige Planung.

Nachbesprechung und Erfahrungen

In der Nachbesprechung werden Rückmeldungen aus der Gemeinde bedacht; hieraus ergeben sich neue Anregungen für die inhaltliche und formale Gestaltung.

Im Laufe der Jahre sind die Mitglieder des Arbeitskreises für die Situation der Gemeinde und für den theologischen Ort der Bußfeier im Leben der Gemeinde sensibilisiert worden. Diese Sensibilität er-

möglicht es ihnen, an einem Thema die Schuldverflechtung der Menschen und der Gesellschaft zu durchschauen und transparent zu machen. Dadurch kann der Einzelne erkennen, wie er durch sein Verhalten zur Verfestigung der Verflechtung (Erbschuld) beiträgt und auch daß es Möglichkeiten gibt, sie aufzubrechen. Wenn viele Einzelne, die sich dem Evangelium verpflichtet wissen, ihre Verfremdung, ihre Fehlhaltung durchschauen und durch Buße ändern, kann ein neues Klima, eine neue Solidarität entstehen, die auch die Strukturen der Gesellschaft und der Kirche auf die Dauer beeinflussen und ändern können.

Als die nachstehende Bußfeier konzipiert wurde, sprachen mehrere Mitglieder des Arbeitskreises von ihrer Schwierigkeit, Weihnachten als Fest des Glaubens zu feiern. Aus den anschließenden Überlegungen wurde diese Bußfeier entwickelt.

II. Text einer Bußandacht zum Advent: „Das Fest — findet es statt?“

1. Orgelspiel

2. Priester: Begrüßung

3. Erster Sprecher:

„Ein Mann sprach mich auf der Straße an. Er kam mir bekannt vor, doch ich wußte ihn nicht unterzubringen.

Der Mann fragte mich: Kann ich Sie einen Augenblick sprechen? Darf ich Sie etwas fragen?

Ohne Umschweife fiel er gleichsam mit der Tür ins Haus: Können Sie mir sagen, ob das Fest stattfindet? Findet es auch in diesem Jahr wieder statt?

Ich war erstaunt und fragte: Welches Fest, mein Herr? Was meinen Sie überhaupt?

Er sagte: Das Weihnachtsfest natürlich! Findet es statt? Oder wird es abgesagt?

Ich sagte: Mein Herr, die Geschäftsleute haben ihre Lager bis an die Decke gefüllt. Die großen Warenhäuser haben ihre Schaufenster weihnachtlich dekoriert. Die Städte haben ihre Straßen festlich geschmückt und erleuchtet. Sehen Sie sich mal um!

Der Mann sagte: Ich weiß, die Menschen haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, die Gäste sind eingeladen, tausend Weihnachtsbäume verkauft, die Weihnachtspost ist geschrieben... Aber das Fest, findet es statt?

Bei meinem Suchen nach einer Antwort hatte ich vergessen, den Mann anzusehen,

und als ich wieder aufschaute, war er verschwunden. Langsam begann ich seine Frage zu begreifen, und vor mir stand das Bild des Rufers in der Wüste“*.

4. Zweiter Sprecher (oder Priester): Worte der Schrift

In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf und predigte in der Wüste von Judäa: Kehret um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Er kam in die ganze Gegend am Jordan und kündete eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, so wie geschrieben steht im Buch des Propheten Isaias: Dies ist die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn. Baut in der Steppe eine Straße für unsern Gott. Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken! Das Krumme werde gerade, das Hügelige zur Ebene. Und alle Völker sollen schauen das Heil unseres Gottes.

5. Chinesische Parabel

Dritter Sprecher: „Irgendwo sollte eine Hochzeit gefeiert werden. Die Brautleute hatten nicht viel Geld, aber dennoch waren sie der Meinung, daß viele Menschen mitfeiern sollten. Geteilte Freude ist doppelte Freude, dachten sie. Es sollte ein großes Fest werden, beschlossen sie, mit vielen Gästen. Denn warum sollte unsere Freude nicht ansteckend sein? fragten sie sich. Es herrscht unter den Menschen ohnehin mehr Leid als Freude.

Also baten sie die Eingeladenen, je eine Flasche Wein mitzubringen. Am Eingang würde ein großes Faß stehen, in das sie ihren Wein gießen könnten; und so sollte jeder die Gabe des anderen trinken und jeder mit jedem froh und ausgelassen sein. *Vierter Sprecher:* Als das Fest eröffnet wurde, liefen die Kellner zu dem großen Faß und schöpften mit großen Löffeln daraus. Doch wie groß war das Erschrecken aller, als sie merkten, daß es Wasser war. Versteinert saßen oder standen sie da, als ihnen bewußt wurde, daß eben jeder gedacht hatte: Die Flasche Wasser, die ich hineingieße, wird niemand merken.

Nun aber wußten sie, daß jeder so gedacht hatte. Jeder von ihnen hatte gedacht: Heute will ich einmal auf Kosten anderer feiern.

Dritter Sprecher: Unruhe, Unsicherheit und Scham erfaßte alle, nicht nur, weil es lediglich Wasser zu trinken gab. Und als um Mitternacht das Flötenspiel verstummte, gingen alle schweigend nach Hause, und jeder wußte: Das Fest hat nicht stattgefunden.“

* Diese Geschichte und die chinesische Parabel sind etwas verändert der Gottesdienstvorlage „Mitten unter euch ...“ (Postfach 348 NL-Heerlen) entnommen worden.

6. Erster Sprecher:

Als wir im Vorbereitungskurs den ersten Teil der Parabel gehört hatten, waren alle froh gestimmt: Eine schöne Geschichte. Endlich einmal etwas Fröhliches. Das gibt Hoffnung.

Die Idee der Brautleute: Jeder soll die Gabe des anderen trinken und jeder mit jedem froh und ausgelassen sein.

Was wird aus dieser Idee: Die eine Flasche Wasser, die ich hineingieße, das merkt niemand. Ich will feiern, fröhlich sein. Heute kann ich mal auf Kosten der anderen feiern. Das fällt nicht auf. — Und dann?

Unsicherheit, Schrecken und Scham erfassen alle, jeder fühlt sich entlarvt. Wie in einem Spiegel, der das eigene Bild vergrößert zurückwirft, erkennt jeder seinen kleinen Betrug. Jeder hatte nur ein wenig gemogelt, daraus wurde ein großer Betrug. Da wurde jedem klar: Er hatte die anderen und auch sich um eine große Freude gebracht.

Leere — Mißtrauen breitete sich aus.

Das Fest fand nicht statt.

7. Priester: Überleitung zum Gebet

Das Fest, findet es statt? Wir sind hier versammelt, wir stellen uns auf das Fest ein. Wir bereiten uns auf das Fest vor. Es geht nicht nur um die Festtage, die vor mir liegen. Es geht um mehr, es geht um mein Leben:

Es geht darum, daß Gott kommen kann in diese Welt durch mich.

Es geht darum, daß mein Leben — daß unser Leben ein Fest wird.

Darum lasset uns beten:

8. Litanei

V: Mit lauter Stimme ruf ich zum Herrn.

A: Herr, erbarme Dich meiner!

V: Mit lauter Stimme beschwör ich den Herrn. — A: Herr ...

Ich gieße vor ihm meinen Kummer aus.

Ich breit meine Angst vor sein Angesicht.

Kein Ort, wohin ich mich flüchten könnte.

Achte o Herr, mein Rufen, denn elend bin ich über die Maßen.

Führe mich aus dem Kerker hinaus, auf daß ich Dank Deinem Namen sage.

Ich rufe, o Herr, zu Dir, meine Zuflucht, sag ich, bist Du.

9. Gebet

Herr, unser Gott, Du wartest auf uns, bis wir geöffnet sind für dich: Wir warten auf dein Wort, das uns aufschließt. Begegne uns denn mit Macht und Erbarmen. Laß nicht zu, daß wir taub sind für dich, sondern offen mach uns und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der kommen wird, damit er uns suche und rette heute und täglich bis in Ewigkeit.

10. Besinnung

Zweiter Sprecher: Da leben Menschen nebeneinander her. In der Familie — am Arbeitsplatz. Sie wissen genau, daß etwas zwischen ihnen liegt, aber sie schweigen darüber. Plötzlich bricht der Ärger auf. Es fallen verletzende Worte — unbewußt rächen sie sich.

Da kann Gott nicht kommen. Ihm den Weg bereiten heißt: Sich auf den anderen einlassen, sich mit ihm beschäftigten, zunächst in Gedanken. Das heißt weiter: Aufeinander zugehen, Wege zur Versöhnung suchen. *Priester:* Ich frage mich: Zu welchen Menschen ist mein Verhältnis gestört? Bin ich bereit, mich auf den anderen einzulassen — oder denke ich: Das ist seine Sache!

Dem Herrn den Weg bereiten heißt:
Bereit sein zur Versöhnung.

Versöhnung ist der Kern der Botschaft Jesu.

Wenn ich nicht bereit bin zur Versöhnung, wenn ich nicht von mir aus auf den anderen zugehe,

dann kann Gott nicht kommen.

Dann findet das Fest nicht statt.

Dritter Sprecher: Viele Menschen der Dritten Welt tragen Groll in ihren Herzen. Langsam durchschauen sie die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Sie fühlen sich betrogen im kleinen wie im großen. Viele von uns stehen ihnen teilnahmslos gegenüber — verschlossen oder gar feindlich. Spenden für die Dritte Welt? — Mein sauer verdientes Geld?

Lange Pause

Priester: Wie soll Gott da kommen? In unseren Liedern und Gebeten rufen wir nach dem Retter, nach Gerechtigkeit, gerade jetzt im Advent.

Gerechtigkeit — für wen — nur für mich? Muß zuerst bei uns alles in Ordnung sein? Wenn ich warte, bis bei uns alles in Ordnung ist, oder wenn ich warte, bis in der Dritten Welt alles hundertprozentig funktioniert, darüber sterbe ich.

Ich muß ja sagen zu der Welt, wie sie ist: Sie ist und bleibt unvollständig, hier und überall. Wenn jeder denkt: Der andere wird es schon machen, werden viele Millionen Menschen früher sterben, werden viele Hilfen nicht gegeben, zum Beispiel:

— Entwicklungsprojekte wären nicht gebaut worden;

— Schulen wären nicht gebaut worden;

— Katechesen und Gottesdienste könnten nicht stattfinden;

— Menschen würden keine Gemeinschaft erleben.

Wie ist das bei mir?

Gebe ich auch Wasser statt Wein?

Denke ich auch: Es sieht ja keiner — auf meinen Einsatz kommt es nicht an?

Vierter Sprecher: Da ist jemand unzufrieden mit sich. Manchmal ahnt er, woran es liegen könnte. Dann verdrängt er es wieder. Er sucht Entschuldigungen, Begründungen, einen Sündenbock. Aber er kommt nicht weiter. Er kommt nicht an sein Problem.

Die Menschen um ihn her spüren seine Unzufriedenheit — leiden darunter — wie er.

Wie kann Gott da kommen?

Der Mensch muß ehrlich sein vor sich selbst, zulassen, was ans Licht will, auch wenn das zunächst harte Konsequenzen hat, für ihn, vielleicht auch für seine Umgebung. Veränderung macht Angst — da brauche ich Mut.

Wo Offenheit, Klarheit, Aufrichtigkeit ist, da kann Gott kommen, da kann Gott wirken.

Priester: Ich frage mich: Wo liegt mein Problem? Ich kann nicht erwarten, daß ich in dieser Stunde — an den kommenden Festtagen — in ein paar Monaten — mein existentielles Lebensproblem löse, aber ich kann mich mühen, es wahrzunehmen. Vielleicht kann ich es deutlicher erkennen. — Ich kann mich ihm stellen, zulassen, daß es einmal ans Licht will.

Es gibt auch viele kleine Probleme in mei-

nem Leben. Auch sie können es mir schwer oder gar unmöglich machen, Weihnachten als Fest zu erleben.

Zum Beispiel: Ich muß das Fest vorbereiten, aber muß ich mich überarbeiten?

Ein Kind schreibt auf seinen Wunschzettel nach der Aufzählung der Geschenke: Ich wünsche mir ein schönes Weihnachtsfest. Worauf richtet sich die Sehnsucht des Kindes? Nur auf schöne Geschenke? Wünscht es sich ein perfekt geputztes und geschmücktes Haus? Oder erwartet es Zuwendung, Gemeinsamkeit, Zeit haben füreinander?

11. Impulse für die Ansprache

Stimme eines Rufenden in der Wüste. Bereitet den Weg des Herrn. Baut in der Steppe eine Straße für unsern Gott. Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel senken! Das Krumme werde gerade, das Hügelige zur Ebene. Und alle Völker schauen das Heil unseres Gottes.

Stimme eines Rufenden in der Wüste. Wüste — was bedeutet das Wort für die Menschen unserer Tage?

Ein junger Mann, der in den Orden der „Kleinen Brüder Jesu“ von Charles de Foucauld eingetreten war, erzählt:

„Ich wurde in der Ausbildungszeit von meinem Oberen für vier Monate in die Wüste geschickt. Ich nahm nur das Notwendigste mit und drei Bücher, von denen ich dachte, daß ich ohne sie nicht leben könnte.

Ein älterer Freund riet mir: Laß die Bücher — überlaß dich der Wüste. — Ich habe körperlich hart arbeiten müssen und viele Entbehrungen erlitten.

Als ich nach vier Monaten zurückgerufen wurde, stellte ich fest: Die Bücher hatten mir nicht gefehlt. In der Einsamkeit, in der Kargheit und Fremdheit der Wüste war ich zu mir gekommen.“

Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn.

Dieser Ruf ergeht heute an uns. — Wir gehen nicht in die Wüste, so wie der junge Mann; wir können es auch nicht. Wir leben unser Leben, mit seiner Kargheit und Verfremdung, mit seiner Not und Einsamkeit. Das kann ein Stück Wüste sein. Gleich halten wir Besinnung. Wir wollen versuchen, offen zu sein, vor uns — vor Gott.

Wir wollen uns dem Leben stellen wie es ist:

- mit seinen Schwierigkeiten,
- den belasteten Beziehungen,
- den ungeklärten Problemen.

Jeder mag sich dem zuwenden, was ihm besonders wichtig erscheint, was bedrohlich oder belastend ist. Vielleicht gelingt es uns, vielleicht wird es uns geschenkt:

- daß wir etwas weiterkommen,
- daß wir etwas Licht sehen,
- daß wir freier werden,
- daß ich zu mir komme, zum Anderen und zu Gott.

Stille

12. Orgelspiel

13. Kehrvors

V: Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

A: Herr, vergib uns unsere Schuld, ...

V: Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken, vor dir kann ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch.

A: Herr, vergib uns unsere Schuld, ...

V: Ob ich arbeite oder schlafe, fröhlich oder traurig bin, nichts ist dir unbekannt.

Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst, nur vor dir ist alles offen.

A: Herr, vergib uns unsere Schuld, ...

V: Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst.

Herr, hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag meines Lebens. Hab Dank, daß du immer bei mir bist.

A: Herr, vergib uns unsere Schuld, ...

14. Vater unser

15. Vergebungsbitte

Pr.: Herr, erhöre mein Gebet

A: und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Pr.: Der Herr sei mit Euch ...

Pr.: Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben. Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr. Amen.“

16. Entlassungsgruß:

Das Fest — findet es statt? — Es findet statt, wenn ich die kleine Flasche Wein, die ich habe, gebe. Wenn jeder das, was er kann, hinzufügt. Wenn einer des anderen Gabe, so klein sie ist, bemerkt, achtet, annimmt.

17. Schlußlied

Leserbrief

Herbert Berger

Zur Herausforderung durch die lateinamerikanische Theologie der Befreiung

In diesem Beitrag soll versucht werden, die durch den Artikel von H. Goldstein¹ aufgenommene Diskussion weiterzuführen. Grundlage dafür bieten — neben einer pastoralen Tätigkeit des Verfassers in Slums von Santiago de Chile — u. a. zwei Bücher: Sergio Silva, Glaube und Politik: Herausforderung Lateinamerikas², als ein Beispiel der theoretischen Aufarbeitung, und dann als Dokumentation der christlichen bzw. kirchlichen Praxis in einem Land, in dem eine angeblich „christliche“ Regierung seit Jahren die Menschenrechte schwerstens verletzt, die Broschüre: Chile — Herausforderung für Christen³. red

Eines der Grundanliegen des Beitrages von Goldstein ist die Frage, inwieweit der Sozialismusbegriff, der der neuen lateinamerikanischen Theologie der Befreiung zugrundeliegt, in Mitteleuropa übernommen werden kann, ob der Entwurf eines solchen Sozialismus für uns eine mögliche Hoff-

nung darstellt und welche Art von Sozialismus dies sein müßte.

Nachdem die christliche Welt ihr Naheverhältnis zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft schon so lange praktiziert, daß es weithin als selbstverständlich hingenommen wird, und andererseits die Frontstellung gegen Staaten, die den Anspruch erheben, eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu haben, trotz gewisser Entspannungen weiterhin andauert, bekommt die Diskussion der Beziehung „Christentum und Sozialismus“ unvermutet ganz neue Impulse von der Praxis lateinamerikanischer Christen und deren theoretischer Darstellung in der Theologie der Befreiung.

Das Verdienst Goldsteins, diese Diskussion mit seinem Beitrag zu verbreitern, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auch kann man seinen Thesen in vielen Einzelheiten zustimmen. Im Sinne der Fortführung der Diskussion erlaube ich mir, einige kritische und weiterführende Bemerkungen zu machen.

1. Der Sozialismusbegriff der lateinamerikanischen Christen enthält keine Argumente für einen „Dritten Weg“.

Goldstein meint, daß wir Mitteleuropäer aufgrund der Nachbarschaft zu „totalitären“ sozialistischen Staaten veranlaßt seien, zwischen Kapitalismus und Kommunismus einen „Dritten Weg“ zu suchen, und fragt sich, ob das lateinamerikanische Modell nicht — „trotz ihres verbalen Ablehnens des ‚tercerismo‘ — in Wirklichkeit selbst schon Argumente für einen solchen ‚Dritten Weg‘ liefert“ (324).

Wenn hier unter Dritter Weg ein Aufgeben der marxistischen Gesellschaftsanalyse als Grundlage des Sozialismus gemeint ist, oder gar ein Beschränken auf Kapitalismusreform und nicht ein Versuch, eine sozialistische Gesellschaft in Freiheit und Demokratie aufzubauen, der Fehlentwicklungen kommunistischer Staaten vermeidet, dann könnte man Argumente für einen solchen Weg kaum von der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung beziehen.

1.1 In der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung kann deutlich zwischen zwei

¹ Horst Goldstein, Sozialismus in der lateinamerikanischen Kirche und Theologie der Befreiung — Sozialismus für uns? in: Diakonia 6 (1975), Heft 5, 313—324.

² Sergio Silva, Glaube und Politik: Herausforderung Lateinamerikas (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Bd. 15), Herbert Lang Verlag, Bern 1973.

³ Chile, Herausforderung für Christen, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christen für Chile, Johannesgasse 16, 1010 Wien.